

Jan-Christopher Horak

Lisa Schoß: Von verschiedenen Standpunkten: Die Darstellung jüdischer Erfahrung im Film der DDR

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21921>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Horak, Jan-Christopher: Lisa Schoß: Von verschiedenen Standpunkten: Die Darstellung jüdischer Erfahrung im Film der DDR. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 1, S. 92–93. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21921>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Lisa Schoß: Von verschiedenen Standpunkten: Die Darstellung jüdischer Erfahrung im Film der DDR

Berlin: Bertz + Fischer 2023 (Schriftenreihe der DEFA-Stiftung), 654 S., ISBN 9783865054234, EUR 43,-

(Zugl. Dissertation an der Humboldt-Universität zu Berlin, 2020)

Obwohl sich die DDR explizit als antifaschistischer, die demokratischen Traditionen der Vor-Hitler-Republik bewahrenden Staates verstand, während man die Bundesrepublik als ein noch immer vom deutschen Faschismus beherrschtes Staatsgebilde perzipierte, taten sich beide Staaten schwer mit dem Erbe des Holocausts. So entlasteten durch eine Amnestie Bonn und Ost-Berlin fast zeitgleich die Mehrheit ihrer am Massenmord an den Jüd:innen beteiligten Bürger:innen, wobei die BRD Wiedergutmachung an die überlebenden Opfer zahlte und den Staat Israel unterstützte, während die DDR jegliche Verantwortung für die Verbrechen des Dritten Reichs abstritt. Linksgerichtete jüdische Exilant:innen entschieden sich für eine Heimkehr – wenn überhaupt – eher in die DDR, dabei gab es im erklärt anti-faschistischen Staat Anfang der 1950er Jahre auch antisemitische Säuberungen, vor allem innerhalb der SED. Vor diesem Hintergrund überrascht die Lektüre von Lisa Schoß' *Von verschiedenen Standpunkten: Die Darstellung jüdischer Erfahrung im Film der DDR* durch die große Zahl der von der DEFA produzierten Filme zum Thema jüdische Erfahrung in Deutschland. Während die westdeutsche Filmwirtschaft bis in die 1970er

Jahre von UFA-geschulten Nazimitläufern beherrscht wurde, sodass das Thema ‚Holocaust‘ erst mit dem Neuen Deutschen Kino enttabuisiert wurde, kam Judenverfolgung in der DDR schon in den 1950er Jahren zur Sprache, allerdings fast immer im Kontext des anti-faschistischen Widerstandes kommunistischer Bürger:innen. Dazu schreibt Schoß: „Antifaschismus-Filme waren Instrument ostdeutscher Geschichts- und Vergangenheitspolitik, sie waren Waffe in der Systemauseinandersetzung, sie untermauerten den Gründungsmythos der DDR und halfen, die ‚sozialistische Persönlichkeit‘ zu formen“ (S.21).

Schoß fokussiert die Darstellung jüdischer Erfahrungen im DDR-Film durch werkimmanente Analysen einzelner Filme, wobei sie gleichzeitig sowohl den Produktionswerdegang der Filme, als auch den sozial-politischen Kontext mitberücksichtigt, vor allem die sich ständig verändernde politische Agenda der SED und ihre Auswirkung auf die DEFA. Die Arbeit ist aufgeteilt in drei chronologisch geordnete Kapitel zum Filmschaffen der DEFA, darauf folgt eines zur Fernsehproduktion der DDR und dann noch ein fünftes zu Produktionen der 1980er Jahre, dabei orientiert sich die Chronologie an Veränderungen in der Politik der SED gegenüber

jüdischen Themen. Im ersten Kapitel befasst sich Schoß mit der DEFA vor der DDR-Staatsgründung und dem Film *Ehe im Schatten* (1947) von Kurt Maetzig. Dieser noch im UFA-Stil gedrehte Spielfilm instrumentalisiert die Konventionen des Melodrams, um übers Gefühlskino die jüdische Erfahrung der Verfolgung im Dritten Reich dem ‚Durchschnittsdeutschen‘ nahe zu bringen, vor allem denen, die eine anti-jüdische Sozialisation erlebt hatten.

In den Jahren unmittelbar nach der DDR-Gründung werden antifaschistische Filme, wie etwa *Unser täglich Brot* (1949) und *Das Beil von Wandsbek* (1951), produziert, in denen jüdische Figuren ausgeklammert oder hauptsächlich durch einer kommunistische Gesinnung identifizierbar werden. Nach der Verhaftung des Politbüromitglieds Paul Merker im Zuge des Prager Slánský-Prozesses kommt es zu Repressalien in den jüdischen Gemeinden der DDR, die erst Mitte der 1950er Jahre ihr Ende nehmen. Mit *Zwischenfall in Benderath* (1956) drehte die DEFA dann den ersten einer langen Reihe von Filmen, die den Umgang mit den jüdischen Überlebenden thematisieren, um speziell der BRD Antisemitismus vorzuwerfen.

Im dritten Kapitel behandelt die Autorin dann Filme nach dem genannten Muster, aber auch *Nackt unter Wöl-*

fen (1963), in dem die kommunistische Zelle im KZ Buchenwald ein jüdisches Kind rettet, damit das Stereotyp des Juden als hilfloses Opfer unterstützend. Im folgenden untersucht Schoß vier Konrad-Wolf-Filme, in denen der Regisseur seine eigene Beziehung zum Judentum und die der Nation hinterfragt: *Sterne* (1959), *Professor Mamlock* (1961), *Ich war neunzehn* (1968) und *Der nackte Mann am Sportplatz* (1974).

Nicht alle DDR-produzierten Darstellungen jüdischen Lebens sind philosemitisch. Schoß analysiert die jüdischen Nebenfiguren der DDR-TV-Serie *Ich – Axel Cäsar Springer* (1968) und entdeckt antisemitische Stereotype. Dagegen schreibt sie über die 1980er Jahre, eine größere Zahl an Filmen sei zu verzeichnen, die sich wieder mit jüdischen Erfahrungen beschäftigten, woran sich „ein neu erwachtes zivilgesellschaftliches, aber auch staatliches Interesse“ (S.542) an jüdischen Biografien nachweisen ließe.

Es gibt viel Neues in diesem Band zu entdecken, auch zur Geschichte der DEFA, der SED und zu ihrer Beziehung zu den jüdischen Bürger:innen, aber der 583-seitige, kleingedruckte Text (exklusive Anhang) wird für manche Leser:innen zum Hindernis werden.

Jan-Christopher Horak (Pasadena)